

"Von Alt-Schwerin über Palästina nach Berlin - Auf den Spuren des Archäologen und Theologen Ernst Sellin (1867-1945/46)"

Hermann Michael Niemann

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,

In 38 Tagen jährt sich zum 150. mal Ernst Sellins Geburtstag. Ich möchte

1. eine biographische Skizze zeichnen,
2. mich - sehr kurz - Sellins theologisch-literarischen Hauptwerken widmen,
3. komme ich auf Sellins biblisch-archäologische Arbeit zu sprechen. Am Ende steht
4. eine knappe Würdigung

Abb. 1. Ernst Sellin

1. Eine biographische Skizze

Der am 26. Mai 1867 geborene Pastorensohn Ernst Franz Max Sellin aus dem mecklenburgischen Dorf Alt-Schwerin, hätte, durch seinen berühmten Landsmann Heinrich Schliemann angeregt, am liebsten Archäologie studiert. Sein Vater hielt das für eine brotlose Kunst. Sellin beugte sich und studierte Theologie. Zu Studienbeginn 1884 war die Rostocker Theologische Fakultät fest in der Hand der sog. Neulutherischen Orthodoxie. Der Alttestamentler Johannes Bachmann verteidigte noch Einheit und Mosaizität des Pentateuch, der Neutestamentler Friedrich Nösgen die Verbalinspiration. Als Sellin nach nur einem Jahr ins fränkische Erlangen wechselte, fand er mit August Köhler seinen theologischen Doktorvater. Ab 1886 in Leipzig, gewann er mit Friedrich Delitzsch einen alttestamentlichen und assyriologischen Lehrer. Ostern 1888 bestand er in Rostock das 1. theologische Examen und setzte seine Studien orientalischer Sprachen in Leipzig fort. Nach der philosophischen Promotion im Dezember 1888¹ folgte schon 1890 diejenige zum Lizentiaten der Theologie in Erlangen.² In Erlangen begann nach dem Militärdienst und einer Zeit im Schuldienst 1894 seine wissenschaftliche Laufbahn. Als anregender, fordernder und begeisternder Lehrer hatte er sich bereits nach nur 3 Jahren einen so guten Ruf erworben, dass die Wiener Theologische Fakultät im Okt. 1897 den jungen Privatdozenten nach Wien berief. Damit gab Wien Sellin den Vorzug vor gestandenen Kollegen wie z.B. Gustaf Dalman.

In der weltläufigen Metropole Wien zwischen 1897 und 1908 profilierte sich Sellin. Der Lehrauftrag seiner Professur lautete: „Alttestamentliche Exegese und Biblische Archäologie“. Das entsprach seinen Interessen und Talenten. In Wien begann 1899 eine lange Serie von Palästinafahrten. Seine literarische Produktion umfasste hier u.a. die „Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil“, „Das Rätsel des deuterocesajanischen Buches“ und die Publikationen über seine erste Ausgrabung in Taanach (s.u.). Hier hatte er Unterstützung von Sponsoren und von der Wiener Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und des k. u. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht.

¹ Die verbal-nominale Doppelnatur der hebräischen Participien und Infinitive und ihre darauf beruhende Konstruktion, Leipzig 1889.

² Disputatio de origine carminum quae primus psalterii liber continent, Erlangen 1890.

Mit einem Bericht über die erste Ausgrabungs-Kampagne in Taanach erregte er großes Aufsehen auf dem Orientalistenkongress 1902 in Hamburg und bewies dabei ein Talent zur *publicity*. In Wien traf ihn der Ruf in seine mecklenburgische Heimat, an die Universität Rostock. U.a. wohl weil die Wiener Evang.-Theol. Fakultät außerhalb der (kathol.) Wiener Universität stand, nahm er den Ruf 1908 an. Schon 1907 in Wien hatte er mit dem Archäologen Carl Watzinger seine zweite Ausgrabung in Jericho eingeleitet. 1905 war passenderweise Watzinger auf eine Professur für Klassische Archäologie in Rostock berufen worden. Sellin konnte ihm sozusagen nach Rostock nachfolgen – so konnte eine harmonische Zusammenarbeit beginnen.

Sellins Berufung nach Rostock war nicht unumstritten. Befürchtungen bestanden, er würde dauernd auf Reisen im Nahen Osten sein und Rostocker Pflichten vernachlässigen. Nach heftigen Auseinandersetzungen in Konzil und Fakultät und Sellins Versprechen, die Archäologie vorerst ruhen zu lassen, wurde er doch berufen. In Rostock kam die 1. Auflage seiner berühmten und erfolgreichen „Einleitung in das Alte Testament“ heraus wie auch der Sammelband „Der alttestamentliche Prophetismus“ (1912), schließlich der Berichtsband zur Ausgrabung von Jericho, der in seiner Mustergültigkeit international bewundert wurde und bis heute hoch anerkannt ist. Er wurde deshalb 1968 in Osnabrück nochmals nachgedruckt. Wie berechtigt die Befürchtung der Rostocker war, dass Sellin das Graben nicht lassen werde, erwies sich schon 1911. Sellin sah sich den Tell Balāta auf dem samarischen Gebirge an, das biblische Sichem. Mit gewohnt zupackender Tatkraft begann er noch am Ende der Rostocker Zeit die Grabungsplanung. Sellins Berufung nach Kiel (1913) hatte kirchenpolitische Gründe. In Kiel gab es Streitigkeiten zwischen kirchentreuen sog. „Positiven Theologen“ und liberalen sog. „Modernen Theologen“, zudem existierte auch eine Gruppe „Konservativ-Konfessioneller“. So kamen drei verschiedene Berufungs-Listen zustande. Bei so viel Meinungsverschiedenheit meinte der kaiserliche Universitätskurator eingreifen zu müssen. Er beeinflusste das Ministerium in Berlin zu Sellins Gunsten. Sellin sei Hermann Gunkel vorzuziehen, denn „Sellin ist vielmehr eigentlicher Theologie als Gunkel“. Theologieprofessoren hätten Pastoren auszubilden und nicht wissenschaftliche Versuche wie Gunkel (aus heutiger Sicht: Formgeschichte als Versuch?!) anzustellen, meinte der Kurator. In Kiel begann Sellin mit der Herausgabe des „Kommentars zum Alten Testament“, und die 2. und 3. Auflage der „Einleitung in das Alte Testament“ erschien. Von Kiel aus leitete er die erste, erfolgreiche Kampagne 1914 seiner dritten Grabung in Sichem. Ein Höhepunkt seiner Karriere nach Wien war schließlich Berlin 1921-1935. Das zeigt sich äußerlich-finanziell auch an seinem Jahresgehalt in Berlin im Vergleich zum Beginn als Repetent in Erlangen und dem finanziellen Abstieg nach der Emeritierung.

Abb. 2

Wie kam er nach Berlin? Der Kirchenhistoriker Walter Elliger vermutet, dass mit der ersten Lehrstuhlneubesetzung nach dem 1. Weltkrieg 1921 durch Sellin Kontinuität gewahrt und der konservative Charakter der Berliner Fakultät beibehalten werden sollte. So wurde Sellin durch Ministererlaß versetzt. Sellin wirkte neben Kollegen mit bis heute klangvollen Namen: Hugo Gressmann und Alfred Bertholet im Alten Testament, in der Kirchengeschichte Karl Holl und Hans Lietzmann. Neutestamentler war Adolf Deissmann. Emeritus Adolf von Harnack spielte noch eine Rolle. In Berlin häufte sich Sellins publizistische Ernte: die zweibändige „Alttestamentliche Theologie

auf religionsgeschichtlicher Grundlage“, zwei der auf drei Bände angelegten, unvollendeten „Geschichte des Israelitisch-Jüdischen Volkes“, der zweibändige Kommentar zum Zwölfprophetenbuch in zwei Auflagen und vier (!) Auflagen der „Einleitung in das Alte Testament“. Sellins Offenheit für Neues zeigte sich u.a. auch durch seine Beteiligung an der „Theological Summer Session University of Berlin 1929“ nach amerikanischem Vorbild. Sein Wirken fand Anerkennung in der Kirche: Er war Mitglied des preußischen Evangelischen Oberkirchenrates, 1932 auch Ehrendoktor der 1411 gegründeten schottischen Universität St. Andrews. In Berlin wurde er schließlich – sehr ungern – emeritiert.

2. Sehr kurze Anmerkungen zu Sellins theologischen Hauptwerken

Es war die Zeit des Siegeszugs Julius Wellhausens in der Bibelexegese und danach der sog. Religionsgeschichtlichen Schule. Sellin stand zwischen zwei Polen:

- dem gemäßigten Konservatismus seines Erlanger Lehrers Köhler einerseits,
- andererseits der von Wellhausen geprägten Literarkritik.
- Teilweise zugeneigt war er der sog. Religionsgeschichtlichen Schule.

Seine beträchtliche geistige Selbständigkeit und Eigenwilligkeit verhinderte aber zeitlebens, dass er sich mit einer der drei Richtung voll identifizierte.

2.1. Die „Einleitung in das Alte Testament“ ist das bekannteste Werk Sellins und charakterisiert ihn in der für ihn typischen Verbindung von Kontinuität und Wandel. Sellin lernte ständig und gern weiter, während er arbeitete. Er war nie fertig, wenn er das auch wohl oft selbst dachte. Die Stärke dieses Buches bis zur 7. Auflage hin ist die Kürze bei trotzdem beachtlich viel Inhalt. Wegen häufigen Änderungen der Meinung Sellins betonten Kritiker seine „blühende Phantasie“. Sellin ließ fremde Stimmen zu Wort kommen und war immer auf dem neuesten Stand. Kein Zufall, dass die 3. Aufl. 1923 ins Englische übersetzt wurde.

2.2. Mit der Gründung des „Kommentars zum Alten Testament“ wollte Sellin „dem Theologischen“ gegenüber literarkritischen und religionsgeschichtlichen Fragestellungen wieder mehr Gewicht verleihen. Sein eigener zweibändiger Kommentar zum Zwölfprophetenbuch ist heute freilich längst überholt.

2.3. Sellins „Alttestamentliche Theologie auf religionsgeschichtlicher Grundlage“ 1933 erschienen, ging sie aus den aktuellen Streitigkeiten der Zeit um das Alte Testament hervor, verfasst mit dem „echt Sellinsche(n) Reichtum an bloßen Vermutungen“ und „Einfällen“ (Ludwig Köhler). Die Themen (oder Loci) wie „Gott“, „Welt“, „Mensch“, „Sünde“, „Offenbarung“, „Kult“, „Sitte“ usw. werden in ihrer geschichtlichen Entwicklung mit den entsprechenden biblischen Texten vorgeführt. Dabei müsse zwischen Theologie und Religionsgeschichte getrennt werden, einer der weitreichenden Gedanken Sellins, der mehr als ein halbes Jahrhundert später sich als äußerst wichtig erwies und eine lebhaftige Debatte auslöste (Rainer Albertz, SBL-Meeting Münster 1993). Daß und wie beides aber auch zusammengehört, gerät bei Sellin in den Hintergrund. Es gab schon damals und später Stimmen gegen eine zu scharfe Trennung und für eine sachgerechte Verbindung von Geschichte, Literaturgeschichte und Theologie in der Disziplin AT (Willy Staerk, 1866-1946) und nach ihm u.a. Gerhard von Rad (1901-1971) und Rolf Rendtorff.

2.4. Ernst Sellin im zeitgenössischen Streit um das Alte Testament

Daß Sellin auf zeitgenössische Angriffe auf das Alte Testament nicht schwieg, liegt wohl in seinem kämpferischen Charakter. Kurz vor Hitlers Machtergreifung ergriff Sellin 1932 das Wort gegen Alfred Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ mit seiner Broschüre „Abschaffung des A.T.“.

2.5. „Geschichte des Israelitisch-Jüdischen Volkes“ (Bd.1, 1924, Bd.2, 1932)

Bei den heute noch bekannten Werken zur Geschichte Israels von Martin Noth und Herbert Donner, sehen wir die schrittweise Lösung vom biblisch-theologisch vorgeprägten Geschichtsbild seit Sellin. Der weitere Schritt, die Konstruktion der Geschichte Israels und Judas konsequent als nichttheologische, rein historiographische Aufgabe, war von theologischer Seite bis ca. 1980 noch nicht möglich. Sellin erwog immerhin bereits, ob zwischen alttestamentlicher Heilsgeschichte (Theologie) und „Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes“ als profanhistorisch-nichttheologische Disziplin zu differenzieren sei. Aber das sei letztlich doch nicht so, weil die Kette der prophetischen Persönlichkeiten seit dem Religionsstifter Mose „aufs allerstärkste“ auf Volk und Geschichte eingewirkt hätten, wodurch die Geschichte Israels „als eine providentiell (d.h. von der [göttlichen] Vorsehung bestimmt, H.M.N.) hin auf die große göttliche Offenbarung in Jesus Christus geleitete erscheint“. So bleibe es dabei, dass die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Israels „eine theologische Disziplin“ sei. <in Sellins „Geschichte des Israelitisch-Jüdischen Volkes“ begegnet immer wieder ein methodisches Muster: Er beschreibt eine Fragestellung durchaus kundig und erweist sich auf orientalistischem, historischem und archäologischem Gebiet als sehr gut informiert. Wenn sich jedoch ein biblischer Text gegen die außerbiblisch-orientalistische Hypothesenbildung stellt, folgt Sellin in der Regel bibelzentriert argumentierenden Thesen oder argumentiert selbst so. Da Sellins historische Auswertung biblischer Texte auf einem vorwellhausen'schen Standpunkt biblischer Exegese steht, konnte sie keinen wirklichen Erkenntnisfortschritt bringen. Dieses Manko wurde auch durch die archäologische Praxis und die sich daraus ergebenden Erkenntnisse Sellins nicht aufgewogen.

Sellins „Geschichte des Israelitisch-Jüdischen Volkes“ ist eine didaktisch gut, sogar dramatisch nacherzählte Darstellung des biblischen Textes, die durch Anknüpfungen an archäologische und topographische Ergebnisse historisch fundiert wirkt. Immer wieder eingeschobene Detaildiskussionen geben einen lebhaften Einblick in den damaligen wissenschaftlichen Diskurs mit prägnanten Formulierungen und Ideen. Als 1932 der zweite Band erschien, setzten freilich zwei Nachwuchs-Forscher bereits an, nach Wellhausen eine weitere Weichenstellung bei der Analyse biblischer Literatur einzuleiten, die sich weitreichend auf die Konstruktion der Geschichte Israels auswirken sollte: Alfred Jepsen saß in Rostock bei ersten Anfängen seiner Untersuchung „Die Quellen des Königsbuches“ (abgeschlossen 1939) und Martin Noth (1902-1968) begann wenige Jahre später in Königsberg seine 1943 erscheinenden „Überlieferungsgeschichtlichen Studien“.

3. Ernst Sellin als Palästina-Archäologe

Zwei Jahre nach seiner Berufung nach Wien 1897 befand sich Sellin auf einer Reise in Palästina, um sich „über Möglichkeit und Methode von Ausgrabungen zu orientieren.“ Er suchte Kontakt zu dem amerikanischen Archäologen Frederick J. Bliss. Sellin wollte Palästina-Archäologie nicht nach der Methode des 18. und 19.Jh.

als Realien- oder „Biblische Altertumskunde“ betreiben, sondern im heutigen Sinne als Grabungswissenschaft im Rahmen Historischer Anthropologie. Bliss war Schüler des britischen Archäologen Sir Flinders Petrie, Begründer der neuzeitlichen Palästina-Archäologie.

Sellins Hinzuziehung archäologischer Fachleute, des Archäologen Carl Watzinger und des Archäologen und Architekten Camillo Praschniker zeigt, dass er selbstkritisch genug war, nicht zu beanspruchen, er sei Archäologe.

Die beiden ersten Ausgrabungen Sellins gehören in die Frühzeit der Palästina-Archäologie. Die Ausgrabungsmethoden waren noch sehr einfach und allen Ausgräbern fehlte es an Erfahrung. Flinders Petrie hatte 1890 auf dem Tell el-Hesi in Südwestpalästina stratigraphische Beobachtungen und Keramiktypologie in die Palästina-Archäologie eingeführt. Er schrieb 1891: „Ein einziger Blick auf einem Ruinenhügel wird jedem, der sich in Keramikstilen auskennt, sogar ohne vom Pferd zu steigen, so viel deutlich werden lassen, wie dem Anfänger nur Wochen an Arbeit offenbaren werden.“

Wie ist in diesem Rahmen Sellins erste Ausgrabung einzuordnen? Es gab methodischen Anfängerfehler. In Taanach und später in Sichem hat Sellin bulldozerartig - an Schliemann erinnernd - Suchgräben „geschlagen“ und Mauern „verfolgt“ (!). Andererseits hatte er aufgrund seiner Beziehungen zu Bliss die Bedeutung von Strata und Keramik(typologie) erkannt, ohne sie immer konsequent anzuwenden. Was Sellin nicht berücksichtigt hat, sind die Petries Ansätze fortführenden methodologischen Innovationen des deutsch-amerikanischen Archäologen George Reisner, weiterentwickelt von R. E. Mortimer Wheeler und dessen Schülerin Kathleen Kenyon, dass neben Architektur und Kleinfunden auch Füll-, Deposit-, Zerstörungs- bzw. Verfalls- und Erosionsschichten wichtige Artefakte bzw. Geofakte sind.

Sellin war andererseits geschickt, Geld einzuwerben und Arbeitskräfte aufzutreiben. Meist aber waren zu wenig Archäologen bei ihm: Sellin hatte in Taanach nur den Architekten Gottlieb Schumacher bei sich, die Architekten Arnold Nöldeke und Felix Langenegger in Jericho; die Archäologen Camillo Praschniker und Hans Steckeweh in Sichem. Daß in einer noch sehr auf repräsentative Großfunde, Tempel usw. ausgerichteten Forschungsepoche die Aufmerksamkeit oft an der unscheinbaren Keramik vorbeiging, kann man nicht entschuldigen, aber verstehen. So blieb methodische Kritik an Sellins Arbeit nicht aus. Sellin entwickelte als Antwort ein Programm für die Integration historischer, religionshistorischer und archäologischer Ausbildung und Forschung in die theologische Ausbildung, das seiner Zeit weit voraus war.³ Wir sind heute in Deutschland von dem damals von Sellin entworfenen Programm immer noch weit entfernt.

Abb. 3. Karte der Ausgrabungsstätten Ernst Sellins in Palästina

3.1. Taanach – „Die Erstlings-Grabung eines Autodidakten“

Bei der Auswahl von Taanach erwies sich Sellin als seiner Zeit voraus: Er wählte diesen Ort im Norden, fern von Jerusalem, weil seiner Meinung nach ein kultureller Schwerpunkt im Nordreich Israel lag – zu Recht. Sellin machte sich nicht die übermächtig wirksame jüdische Sicht der sog. deuteronomistischen Autoren der Bibel und ihrer exegetischen Nachfolger bis zum heutigen Tag zu eigen, die seit dem salomonischen 10.Jh. v. Chr. das glanzvolle Zentrum Israels in Jerusalem sehen.

³ „Die biblische Theologie kann der biblischen Archäologie auf die Dauer beim besten Willen nicht entraten, und diese muß zu einer vollwertigen Disziplin ausgebaut werden“. (Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Berlin 4, 1910, 357f).

Sellin begann mit dem Anlegen langer Suchgräben, er beobachtete Schnittprofile an den Seitenwänden. Gleich 1902 fand Sellin einen inzwischen berühmten „tönernen Räucheraltar“ („Kultständer“), der sich heute im Archäologischen Museum Istanbul befindet. 1903 brachte noch Bedeutenderes: zunächst vier Keilschrift-Tontafeln, 1904 noch weitere Tafeln, das 1. Keilschriftarchiv in Palästina aus der 2. Hälfte des 15. Jh. v. Chr., älter als die berühmten El-Amarna-Tafeln.

In der Interpretation der Funde erwies sich Sellin als vorsichtig und umsichtig. Positiv ist zu würdigen, dass Sellin in Taanach beim Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit u.a. bauliche Veränderungen beobachtete, aber „ein wirklicher Einschnitt in der Kultur lässt sich nicht bemerken, vielmehr eine ganz allmähliche Weiterentwicklung“. Mit dieser Beobachtung von Kulturkontinuität statt einem relativ schroffen Kulturbruch zwischen Spätbronze und Eisenzeit bereitete er wohl die „Landnahme“-Theorie Albrecht Alts ein wenig mit vor. Alt ging entgegen der deuteronomistischen Landnahme-Theologie schneller und gewaltsamer Eroberung Kanaans und eines weitgehenden Bevölkerungswechsels von mehr oder weniger vernichteten „Kanaanäern“ zu „Israeliten“ vielmehr von einem nur teils kriegerischen oder kriegerisch verursachten, vor allem friedlichen Einschleiben späterer israelitischer Gruppen in die ansässige Bevölkerung Kanaans aus.

3.2. Jericho – Höhepunkt von Sellins archäologischer Arbeit

Die Deutsche Orientgesellschaft unterstützte 1907-1909 seine nächste Grabung in Jericho. Frederick Bliss meinte nach Sondierungen 1894, die von Josua zerstörten Mauern dort erkannt zu haben. Genau das wollte Sellin nun beweisen. Nach den Erfahrungen von Taanach ohne Archäologen hatte Sellin Carl Watzinger sowie die Architekten Arnold Nöldeke und Felix Langenegger bei sich, die für exzellente Zeichnungen und Pläne sorgten.

Abb. 4: Die Ausgrabung in Jericho

Den prompt erschienenen Grabungsbericht nannte die Fachkritik (G.E. Wright), „the first excavation report of Palestinian archeological work which was of outstanding quality“. Für William F. Albright, den überragenden Palästinawissenschaftler und Orientalisten der 1. Hälfte des 20. Jh. beginnt mit Sellins Jerichograbung und der fast gleichzeitigen Grabung von George Reisner in Samaria die Palästina-Archäologie schlechthin. Auch die spätere Jericho-Ausgräberin Kathleen M. Kenyon lobte Sellins Arbeit. Jericho war der Höhepunkt von Sellins biblisch-archäologischen Arbeit. Noch nie vorher waren in der Palästina-Archäologie einzelne Schichten so exakt auseinandergehalten und beschrieben worden.

3.3. Sichem – Grabung unter tragischen Begleiterscheinungen

Ein Bronze-Hortfund in Sichem 1908 könnte Grund zu einer Informationsreise Sellins 1911 mit Ziel einer neuen Grabung gewesen sein. Der Wiener Klassische Archäologe Camillo Praschniker stand Sellin kundig und loyal zur Seite. Eine Skizze, die Praschniker aus einem Grabungsareal heraus schauend von Sellin gezeichnet hat, zeugt von Praschnikers Humor.

Abb. 5. Ernst Sellin: Skizze von Camillo Praschniker

Gleich zu Anfang fand sich ein beeindruckendes Tor. 1914 wurden Mauerzüge freigelegt. Dann erzwang der Weltkrieg eine lange Pause. Die Grabung blieb ohne Aufsicht. Einheimische nutzten das Tor als Steinbruch. Zu Beginn der 20er Jahre erhob sich das Problem der Finanzierung eines Neuanfangs. Sellin unternahm

werbende Vortragsreisen bis nach Großbritannien und in die Niederlande. Bald war genügend Geld vorhanden. 1926 stieß Sellin auf die sog. „Akropolis“ und die massive bronzezeitliche Befestigungsanlage sowie den bis dato massivsten Tempel Palästinas, den sog. Migdal-Tempel. Die Kehrseite der vielen Großfunde: Die Erdmassen wurden mangels Feldbahn woanders auf dem Tell aufgeschüttet mit allen negativen Folgen, u.a. für die Keramik und die vernachlässigte stratigraphische Aufnahme. Viel Keramik, auch zahlreiche komplette Gefäße, wurden geborgen, aber nicht bearbeitet. Das Deutsche Archäologische Institut als Trägerinstitution gewann den Eindruck, dass die Grabung nicht gut lief. Es suchte die Schuld bei Sellin und ersetzte ihn als Grabungsleiter 1928 durch den Klassischen Archäologen Gabriel Welter. Unter Welters Leitung änderte sich wenig. Er war häufig abwesend durch gleichzeitige Arbeit in Griechenland. Er beachtete die Stratigraphie nicht und verfasste kaum Berichte. Das Institut revidierte 1933 die Absetzung Sellins. Eine kurze Kampagne 1934 unter Sellins Leitung und mit dem neuen, loyalen Architekten und Bauforscher Hans Steckeweh brachte in wenigen Wochen zur Stratigraphie mehr Ergebnisse als alle Kampagnen zuvor.

Ein neuer Schlag kam mit politischen Unruhen in Palästina und wachsender Devisenknappheit in Deutschland. Als Sellin 1939 Geld beschafft und Fahrkarten nach Haifa gekauft hatte, brach der 2. Weltkrieg aus. Der letzte Schlag traf Sellin in Berlin: Bei der Bombardierung seines Hauses in der Landgrafenstrasse im Berliner Bezirk Tiergarten ging 1943 das Material zum Abschlußbericht samt Funden verloren. Die Ausgrabung in Sichem war gegenüber Jericho ein Rückschritt, der nur teilweise auf Sellins Konto geht. G. Ernest Wright konnte seit 1956 weiterarbeiten und äußerte sich respektvoll über Sellins, Praschnikers und Steckewehs Arbeit.

4. Was bleibt von Ernst Sellins Werk?

Sellin war begabt als Ideen- und Impulsgeber und als Organisator. Er war auf dem Gebiet der Palästina-Archäologie leistungsfähig in Kooperation mit loyalen Archäologen. In seinem theologischen Werk ist die Verbindung von Archäologie und Exegese nicht so hervorstechend. Hier behinderten ihn seine kirchenpolitische Haltung und die theologisch konservative Position. Sie erlaubte ihm seinerzeit noch nicht, in Ausgrabungen mehr zu sehen als die Verteidigung der Bibel.

Sellins Talente lagen in Tatkraft, Einsatzfreude und Vielseitigkeit: Alttestamentliche Exegese, Einleitungswissenschaft und Theologie, Palästina-Archäologie und Religionsgeschichte. Er erreichte auf keinem Gebiet eine schulbildende Position. Er wirkte aber anregend, oft durch massive Hypothesenbildung. Sein Wirken fiel in eine Umbruchphase der alttestamentlichen Wissenschaft, durch Julius Wellhausen und Hermann Gunkel bestimmt. Sellin befand sich von seiner Prägung her nicht auf seiten dieser Gelehrten und hat seine Kraft eher in traditioneller und konservativer Richtung eingesetzt.

Er gehörte als Bibelausleger zu den ambivalentesten Forschern seiner Zeit. Häufig wechselnde Hypothesen zeugen von wissenschaftlicher Lebendigkeit und dem Bemühen um wissenschaftliche Aktualität, aber auch von vorschnellen Schlüssen. Seine bleibende Leistung bilden nicht die theologischen Publikationen. Aber er war unbestreitbar der Pionier der Palästina-Archäologie im deutschsprachigen Raum. Er teilt das Schicksal von Pionieren, die durch Fehler lernen.

Ein Spezifikum Sellins war es, die täglich auf ihn zu kommenden Aufgaben unverzüglich anzupacken. So hat er sich immer neuen Fragen gestellt und aktuelle Probleme aufgegriffen. Insofern war er ein Mann seiner Zeit - ohne langdauernde Nachwirkung von Zeitgenossen wie Hermann Gunkel oder Julius Wellhausen. Man

mag das für eine Schwäche, einen Mangel an konzeptioneller Kraft halten. In dieser kraftvollen Gegenwartsbezogenheit liegt aber auch Stärke.

Abb. 6: Gedenktafel am Geburtshaus Ernst Sellins
(Pfarrhaus in Alt-Schwerin, heute Landhotel „Altes Pfarrhaus“)

Nachweise, auch Bildnachweise in:

H. M. Niemann: Ernst Sellin: Kraftvoll in seiner Zeit. Eine Skizze zu Leben und Werk eines mecklenburgischen Alttestamentlers und Pioniers der Biblischen Archäologie. In: H. Holze / H. M. Niemann (Hgg.): Kirchenleitung in theologischer Verantwortung. Dankesgabe für Landesbischof Hermann Beste. Leipzig 2007, 189-223

Ders., Ernst Sellin: Powerful in His Time. A Sketch of the Life and Work of an Old Testament Scholar and Pioneer in Biblical Archaeology from Mecklenburg. In: Ulrich Palmer: Ernst Sellin – Alttestamentler und Archäologe. Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums, 58. Frankfurt am Main: Peter Lang 2012, 131-163